

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
10 (1884)**

90 (17.4.1884)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1039719](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1039719)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher



Anzeiger.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpusspaltel oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Redaktion u. Expedition:

Kronprinzenstraße Nr. 1.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

N^o 90.

Donnerstag, den 17. April 1884.

X. Jahrgang.

Tagesüberblick.

Berlin, 15. April. Se. Maj. der Kaiser empfing gestern den Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Hatzfeldt.

Der Reichskanzler hält an dem Antrage wegen Entbindung von den preussischen Geschäften fest.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt an der Spitze des Blattes: Verschiedene Blätter beschäftigen sich mit Verhandlungen, welche über den Eintritt des Herrn Miquel in das preussische Ministerium stattgefunden haben sollen. Die betreffenden Artikel beruhen ohne Ausnahme auf Erfindung, ebenso wie die sonstigen Lügenblätter über Ministerkrisen. Es ist weder eine Vacanz noch eine neu zu schaffende Stellung in Aussicht, die zu dergleichen Muthmaßungen Anlaß geben könnte. Der Ursprung aller dieser Erfindungen beruht möglicherweise auf subalternen Ausbeutung der Thatsache, daß der Reichskanzler den Wunsch gehabt hat, Herrn Miquel bei seiner letzten Anwesenheit in Berlin zu sehen, ohne denselben aber verwirklichen zu können, weil Herr Miquel vor Empfang der erfolgten Einladung Berlin verlassen hatte. Ein solcher Wunsch hat bei den von jeher guten Beziehungen zwischen dem Reichskanzler und Herrn Miquel an sich nichts Auffälliges, und können ehrlicher Weise daraus doch von Niemand Rückschlüsse auf Ministerkrisen und Ministerzukunft gezogen werden. Fürst Bismarck kann sowohl um der Persönlichkeit des Herrn Miquel willen, als auch wegen seiner hervorragenden Stellung in einer angesehenen Fraction und wegen seiner Eigenschaft als Consul dirigens einer so bedeutenden Stadt, wie Frankfurt a. M. ist, sehr wohl das Bedürfnis nach geselligem und persönlichem Verkehr mit demselben haben, ohne daß daraus auf eine Ministerkrisis und Verhandlungen über Neubestellung noch nicht vacanter Stellen geschlossen werden dürfte.

Herr Stöcker hat sich vor einigen Tagen wieder einmal in einer Volksversammlung gegen die ihm verhaßte Institution des Cultusministeriums vernehmen lassen. Es gefällt ihm durchaus nicht, daß Beschlüsse der Generalynode über ein neues Gebirgsbuch oder einen neuen Katechismus u. s. w. dem Minister vorgelegt werden müssen. „Warum soll die Kirche nicht direct mit Sr. Majestät als summus episcopus durch den Präbidenten des Oberkirchenraths verkehren?“ Auch die kirchlichen Disciplinarverhältnisse will Herr Stöcker anders geregelt wissen. Derartige Indiscretionen des pfäffischen Hochmuths sind zuweilen recht dankenswerth. Man sieht doch wieder einmal, wie antipathisch im Grunde genommen unseren Hochkirchlern trotz ihrer conservativen Maske der Staat und die Staatsgewalt ist. Herrschen wollen sie, nichts als herrschen, und es erscheint ihnen als verhaßter Zwang, daß Beschlüsse kirchlicher Organe erst noch darauf hin geprüft werden sollen,

ob sie den höheren Interessen des Staates entsprechen oder nicht. Herrn Stöcker's Abneigung wird freilich durch die Person des gegenwärtigen Cultusministers, der ihm nicht als ein genügend willfähiges Organ der Orthodoxie erscheint, stark beeinflusst. Wenn ein Mäthler am Ruder wäre, so würde er auf den unmittelbaren Verkehr der evangelischen Landeskirche mit dem summa episcopus wohl nicht so viel Gewicht legen. Es scheint doch, als ob diejenigen nicht so ganz im Unrecht waren, welche dem Minister Dr. Falk die Errichtung der Synodalverfassung als einen schweren politischen Fehler vorwarfen. Das Erstarken der Orthodoxie seit jenem Zeitpunkte hat wohl noch andere Ursachen, aber die neue Synodalverfassung ist nicht ganz ohne Einfluß auf die bedauerliche Erscheinung gewesen. Stöcker hätte nicht den Muth, seine reactionären Ansichten in einer Berliner Volksversammlung zu entwickeln, wenn er nicht wüßte, daß er mit seinen trotz alledem unerfüllbaren Forderungen nicht allein stünde.

Aus Newyork brachte unlängst die „Köln. Ztg.“ eine Notiz zum Verbot der Einfuhr von amerikanischem Schweinefleisch in Deutschland. Es war darin gesagt, daß die deutschen Consuln in den Vereinigten Staaten durch Weisung aus dem Reichskanzleramt zu der Erklärung ermächtigt worden seien, daß das deutsche Verbot der amerikanischen Schweinefleisch-einfuhr vom 6. März 1883 lediglich eine gesundheitspolizeiliche Maßregel sei und eine Zurücknahme derselben in Aussicht stehe, nachdem die Gründe, welche sie hervorgerufen und welche weder mit dem Schutz Zoll, noch mit sonstigen wirtschaftlichen und politischen Erwägungen zusammenhängen, beseitigt sein würden. Nach den von der „Post“ eingezogenen Erkundigungen entbehrt diese Mittheilung jeglichen Anhalts. Den kaiserlichen Consuln in den Vereinigten Staaten ist hinsichtlich etwaiger amerikanischer Controlmaßregeln über das dort geschlachtete oder zur Ausfuhr kommende Schweinefleisch keinerlei Weisung und insbesondere keine Ermächtigung zu der Erklärung zugegangen, daß die Einfuhr von Waarengeln dieser Art die Aufhebung des diesseitigen Verbotes zur Folge haben würde.

Der deutschen Rübenzucker-Industrie droht jetzt Concurrenz in ihrem Hauptabgabegebiet England. In Lavenham (Grafschaft Suffolk) wird eine Rohzuckerfabrik errichtet werden, und es werden ernste Anstrengungen gemacht, den Bau der Zuckerrübe in England einzubürgern; nach einer angestellten Schätzung wird ein Reinertrag aus dem Bau von Zuckerrüben für den Acre (40 Acre) von 3—4 Pstr. (60—80 M.) erwartet. Als besonders günstig für den Betrieb der Rübenzuckerindustrie wird bezeichnet, daß in Mendip große Lager von Strontian entdeckt sind. — In Frankreich macht man jetzt große Anstrengungen, die dortige Rübenzuckerfabrikation zu heben. Eng-

land rüstet sich, seinen Markt selbst zu versehen — und in Deutschland baut man immer neue große Fabriken, leblich in der Hoffnung auf einen gewaltigen Aufschwung des Exports! Wann kommt der Krach?!

Fürst Bismarck hat, wie die „Truth“ aus London schreibt, die Ehrenmitgliedschaft der Berliner Akademie der Wissenschaft abgelehnt, welche ihm bei Gelegenheit seines letzten Geburtstages von derselben angetragen worden war; Feldmarschall Moltke hat die gleiche Auszeichnung früher angenommen. Bismarck, wie Wagner, Liszt und einige andere große Männer Deutschlands sind allem Anschein nach Gegner der Vivisection. „Nichts auf Erden“, soll Bismarck bei dieser Gelegenheit geäußert haben, „könnte mich bewegen, in irgend einer Weise College Virchow's und Mommsen's zu werden. Ich bin Doktor Juris durch die Göttinger Universität und Ehrenbürger von Berlin — das genügt mir vollkommen.“

Gleich nach den Osterferien wird der Reichstag sich mit den Initiativanträgen aus der Mitte des Hauses zu beschäftigen haben. Es liegt davon gerade diesmal eine größere Anzahl als sonst vor, darunter die wichtigen Anträge auf Entschädigung unschuldig Verurtheilter und auf Wiedereinführung der Berufung in Strafsachen. Namentlich für die letztere Forderung sind die Aussichten durchaus gute.

Die „Conserv. Correspond.“ signalisirt eine „neue, nicht unbedeutende Gefahr“, welche, wie sie sagt, „unserer inneren Entwicklung, namentlich auf dem Gebiete der Socialreform“, drohe: die Großindustriellen, beispielsweise im Centralverband deutscher Industriellen, seien wegen des Entwurfes des Actiengesetzes und einzelner Vorschläge des Unfallversicherungs-gesetzes entworfen verstimmt; die „Cons. Correspond.“ fürchtet, daß diese Mißstimmung „sich bei den Reichstagswahlen unter Umständen sehr lästig fühlbar machen kann“. Sie erinnert deshalb die Industriellen daran, daß der bestehende Zolltarif nur durch das Zusammengehen der Industriellen mit den Conservativen und dem Centrum zu Stande gekommen sei. Ob diese Erinnerung eine bedeutende Wirkung hervorbringen wird in dem Augenblicke, in welchem die Agrarier auf eine neue Erhöhung der Getreidezölle hinarbeiten, das steht sehr dahin; die Industriellen werden in einer solchen wohl nur eine Schädigung erblicken.

In der Schweiz haben die wunderlichen „Gebetsübungen“ der Heilsarmee wieder neue Unruhen veranlaßt. In Neuenstadt selbst wie in seiner Umgebung haben heftige Zusammenstöße zwischen dem „Volk“ und den Salutisten stattgefunden, wobei es meist dem tapferen Volk gelang, die Anhänger der Heilsarmee zu Paaren zu treiben. Von Einschüchtern werden freilich diese Böbeleeressie gemüthlich. So schreibt die „N. Z. Z.“: Wie lange sollen solche Unruhen

Der Einsiedler vom See.

Original-Novelle.

(Fortsetzung.)

Im Norden, Westen und Süden schoben sich die mit Wald bewachsenen Kuppen über- und durcheinander. Die Aussicht wurde freundlicher nach Südwesten und Süden, indem liebliche Thäler zwischen den Bergen hindurch zu mir herauf-lägelten. Auch zog ein Fluß sein Silberband durch jene Fluren.

Nachdem ich mich am Schauen gesättigt hatte, schlug ich den Weg zur Ruine ein. Diefelbe war noch ziemlich gut erhalten. Die Erhöhung, auf der sie stand, mußte einst auch gut befestigt gewesen sein, wie die Mauerreste lehrten. Zugänglich war sie nur von der westlichen und nördlichen Seite, indem sich hier der Rosenstein, im Gegensatz zu seiner östlichen und südlichen Seite, sanft abdachte bis hinunter in's Thal.

Eine trostige Beste mußte die Rutlandsburg einstmals gewesen sein. Gewaltige Mauern starrten mir entgegen, welche den hier oben mit doppelter Gewalt wirkenden Elementarkräften erfolgreichen Widerstand geleistet hatten, denn von Zerberückelung sah man im Ganzen noch wenig. Dichtes Gebüsch umwucherte das Ganze und verperrte sogar den Eingang, so daß man kaum bis zu demselben gelangen konnte.

Mit Mühe arbeitete ich mich hindurch und betrat das Innere der Burg. Die Bogengänge ließen ihre ursprüngliche Form noch erkennen und es wehte mich seltsam an, als ich in den tiefen Fensternischen stand und die Säle betrachtete, in denen doch gewiß einst Lautenklang und Saitenspiel, Becherklang und Festesfreude ertönte, und die nun so verlassen und verödet waren.

Ich schritt durch die Hallen hindurch und gelangte in's Freie auf eine von einem breiten Steingeländer eingefasste Plattform, welche sich mit ihrer rechten Schmalseite an den noch gut erhaltenen Thurm lehnte, während die linke sich in üppig wucherndem Hollundergebüsch verbarg. Die vordere

breite Seite war frei. Ich trat an dieselbe heran und beugte mich über die Ballustrade. Aber fast erschrocken taumelte ich zurück, so jäh war die Tiefe, in die ich hinunterblickte. Die Felswand, auf deren Kante die Plattform sich befand, senkte sich wohl fünfzig Klafter tief in einen Buchenwald hinab, der sich auf einem schmalen Plateau an dem Fuße des Felsens hinzog.

Geradeaus und über die Berge hinweg war die Fernsicht hier jedoch unbeschreiblich schön. Mir gegenüber, aber etwas tiefer gelegen, zog sich eine Bergwand von Ost nach West, ein dunkler Tannenwald deckte ihren Rücken; dahinter thürmten sich in langer Reihe noch mehr Berge empor, bis am fernem Horizont ein Thal die Scenerie abschloß.

Das Gesamtbild war ein freundliches, nur durfte man nicht über die Ballustrade hinuntersehen, der Abgrund war zu schauerlich. Von der Buchenterrasse unten mußte sich nämlich — ja, es ließ sich dies sogar deutlich erkennen — nochmals eine Felswand hinabsenken bis zur Thalsohle, denn das schattige Waldthal unten lag beinahe unter mir.

Ich wandte nun meinen Blick, um die Burg mit ihrer näheren Umgebung in Augenschein zu nehmen. Gras und Moos wuchs allenthalben: auf dem Thurme, in den Mauerritzen, in den weiten luftigen Fensteröffnungen und zwischen den Steinplatten der Plattform, auf der ich stand. Dort am östlichen Rande derselben befand sich eine noch wohlerhaltene Steinbank, welche dem Aussehen nach aus dem vorigen Jahrhundert stammen konnte, sie wurde fast verdeckt von dem überwuchernden Hollundergebüsch.

Ein seltsam schläfriger Geist schien über dem einsamen Orte zu schweben. Ich selbst — obgleich ich im Besitze einer glücklichen heitern Gemüthsart bin — konnte mich des melancholischen Eindrucks nicht erwehren, den die trauervolle Stille dieser Stätte einstiger Lebensfreude auf mich machte. Dünkte es mir doch, als ob aus den weiten Bogensfenstern, aus allen Nischen und Ecken, aus allen Spalten und aus den gewölbten Hallen mir tausende von Flüsterstimmen zu-lispelten, als wollten sie mir eifrig erzählen von einer glän-

zenden Vergangenheit, von einer großen Zeit, wo nickende Helmbüsch und flatternde Gewänder noch durch die Säle schwebten.

Doch es war nichts als meine Phantasie und der leise Wind, der durch die Hallen strich, welche mir diese Bilder vor die Seele zauberten.

Ich schritt durch die Burg zurück, um das Bergplateau nach allen Richtungen zu unteruchen. Vom Thore führte ein kaum noch erkennbarer Fußpfad in nördlicher Richtung. Ich folgte demselben und entdeckte am äußersten Ende des Plateaus, wo es sich in nördlicher Richtung sanft abdachte, eine alte Anlage. Es war ein lauschiges Plätzchen mit Erdbänken und verwitterten steinernen Tischen, welche von alten knorrigen, breitästigen Hainbuchen überschattet wurden.

Das Plätzchen gefiel mir. Ich ließ mich daher nieder, um mein Frühstück hervorzulangen und es zu verzehren. Mit Appetit und vielem Behagen verspeiste ich das Butterbrot mit kaltem Braten und Gelee und auch der Wein im Fläschchen mundete mir vortreflich.

Als ich meine Mahlzeit beendet, beschloß ich, den Rückweg wieder anzutreten. Allein eine plötzliche Mattigkeit, welche über mich gekommen war, ließ mich nicht von der Stelle. Am westlichen Himmel bemerkte ich einen hellen Nebelschleier, der ein Gewitter in Aussicht stellte; doch glaubte ich es noch nicht so nahe und dachte noch Zeit genug zu haben, ein wenig der Ruhe zu pflegen, ehe ich den Rückweg anträte. Auch wäre der Marsch, da die Sonne beinahe im Mittage Rand und versengende Strahlen auf die Erde heruntergeschickte, sehr beschwerlich gewesen. So legte ich mich denn, denn Kopf auf die Seitenlehne gestützt, auf mein Erbsophä nieder und schlief ein.

Ich mußte ziemlich lange so geschlafen haben, denn als ich erwachte, hatten sich aus dem Nebelschleier schon Gewitterwolken entwickelt. Dichte Massen derselben, von (weißlich) blau-grauer Färbung, ballten sich im Westen zusammen und leise grollender Donner ließ sich vernehmen.

Ich überlegte, was für mich das Rathsamste sein würd,

noch fortbauern und den Schweizernamen schänden? Die Verfassung und das Gerechtigkeitsgefühl fordern es unbedingt, daß religiöse Privatversammlungen vor Insulten geschützt werden. Auch das eidgenössische Justizdepartement fordert, wie uns ein Telegramm meldet, die Regierungen von Bern und Neuenburg auf, weitere Störungen der Salustienversammlungen zu verhindern.

Von der Insel Kuba liegen sehr widersprechende Nachrichten über einen abermaligen Putz vor. Ueber Nordamerika nach Europa gelangte Berichte erzählen, der Bandenführer Aguero sei mit 5000 Kibustiern auf der „Perle der Antillen“ gelandet, wogegen die offiziellen Depeschen aus Madrid die ganze Affaire als durchaus unbedeutend darstellen. So lautet das letzte Madrider Telegramm vom 14. April: „Nach einer amtlichen Depesche des Gouverneurs von Havanna vom heutigen Tage (14.) ist die Bande Agueros die einzige, welche noch auf der Insel besteht. Die derselben angehörenden „18 Mann“ hatten sich „in verschiedene Gruppen“ getheilt, die Verfolgung werde lebhaft fortgesetzt. Auf der ganzen Insel herrsche Ruhe. Die Einnahmen Kubas hätten sich im März auf 3 100 000 Dollars belaufen, und seien dies die stärksten Einnahmen seit Juli vorigen Jahres. Die von amerikanischen und französischen Blättern über kubanische Verhältnisse gebrachten Mittheilungen seien falsch und sollten nur Börsenmanövern dienen.“ — Die Sucht des Gouverneurs von Havanna, die Situation auf Kuba in einem so überaus rothigen Lichte zu schildern, erscheint stark verdächtig. Etwas weniger wäre jedenfalls mehr gewesen.

Marine.

Kiel, 12. April. Das Kanonenboot „Möwe“, Commandant Corvetten-Capitän Hoffmann, wurde heute durch den Chef der Marine-Station der Ostsee, Herrn Contreadmiral v. Wiede auf Seefahrt beauftragt und ging das Kanonenboot demnachst in See, zunächst nach Plymouth. Dieses Schiff ist bekanntlich zur Stationirung an der Westafrikanischen Küste bestimmt und ist es deshalb auch dazu benutzt, die drei Neger, welche von Little Popo mit der Corvette „Sophie“ nach Deutschland übergeführt worden sind, nach deren Heimath zurückzubringen. — Heute beginnt bei der Marineschule das Examen für diejenigen jungen Leute, welche die Marineoffiziers-Carrière zu ergreifen gedenken. Es sind dem Vernehmen nach 75 Aspiranten zu bereitem Examen zugelassen, von denen 50 nach Abolvirung der Prüfung, resp. wenn sie körperlich geeignet sind, zur Einstellung als Cadett gelangen können. Die Fregatte „Niobe“ wird dieselben an Bord nehmen. — Die Schiffsjungenbrigade „Undine“ und „Rover“ begeben sich heute von hiesiger Rade nach Friedrichsort. Morgen gelangt das Seeladenschiff, die gedeckte Corvette „Elisabeth“, zur Indienststellung. Sie ist für Ostasien zur Ablösung der gedeckten Corvette „Prinz Adalbert“ bestimmt und gelangt die Besatzung, welche aus den Kadern des Friedrichsort, Korügen, Kiel und Gaarden gestellt wird, heute Nachmittag 3 Uhr zur Einschiffung. Der Stab der Corvette besteht aus: Capitän z. S. Schering (Commandant), Capitän-Lieutenant Fische (1. Offiz.), Capitän-Lieutenant v. Eckstedt (Nav.-Offiz.), Capitän-Lieutenant Siegel (Batt.-Offiz.), Lieutenant z. S. Heyn, Gög, Franz (Wachoffiziere), Lieutenant z. S. v. Colomb (Adjutant und Torpedo-Offizier), Unterlieutenant z. S. Kutter, Poock, Koch, v. Koppelow, Stabsarzt Dr. Globig, Assistenzarzt Dr. König, Masch.-Unt.-Zug. Jansen, Unterzahlmeister Gronemann. — Der Dampfer „Taormina“, mit dem Ablösungstransport für das Kanonenboot „Albatros“ traf am 12. ds. in London ein. Am 16. geht derselbe nach Port Said weiter.

K o s a l e s.

* Wilhelmshaven, 16. April. Das Ostfriesische Landtags-Collegium erläßt im Amtsblatt für Ostfriesland folgende Bekanntmachung: „Die Stände des Fürstenthums Ostfriesland werden, nachdem die im § 57 der Verfassungsurkunde für die Ostfriesische Landschaft vom 5. Mai 1846 vorgesehene landdrostliche Genehmigung auf unseren Antrag erteilt worden ist, hiermit auf Montag, den 12. Mai d. J., Morgens 10 Uhr, zur Landrechnungsversammlung einberufen.“

* Wilhelmshaven, 16. April. Wie wir hören, beab-

sichtigt das gesammte Stadttheater zu Bremerhaven unter Direction des Hrn. Oswald im Kaiseraal hiersebst einen Cylus von Operetten-Vorstellungen zu geben, sobald die in Umlauf gesetzte Subscriptionsliste die erforderliche Anzahl von Unterschriften erhält. Wir bemerken hierbei, daß die Bremerhavener Blätter sich stets recht günstig über die Leistungen an ihrem Theater äußern und wir es demnach mit einer tüchtigen Gesellschaft zu thun haben werden.

* Wilhelmshaven, 16. April. Es wird nicht mit Unrecht darüber geklagt, daß jetzt nur noch höchst selten die billigen und sonst gern gekauften Schellfische per Schiff hier angebracht werden, obgleich in Wilhelmshaven stets ein ergiebiger Abfahrsfeld für Seefische gewesen ist. Schellfisch ist jetzt bei uns fast ausschließlich nur in Delikatessenhandlungen zu haben, natürlich zu Preisen, die nicht Jeder für diese Kost anlegen mag. Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, die Küstenfischer darauf aufmerksam zu machen, ihre Waare wieder hier zu offeriren.

Aus der Umgegend und der Provinz.

× Neumede, 15. April. Der Voranschlag der Kirchen-Kasse zu Neumede für das Rechnungsjahr 1884—85 liegt gegenwärtig zur Einsicht aller Betheiligten in Frau Wittwe Janssen's Wirthshaus hiersebst aus. Etwaige Bemerkungen und Erinnerungen dagegen sind bis zum 23. April cr. beim Kirchenvorstand einzubringen. Desgleichen liegt der Voranschlag der Kirchenkasse der Gemeinde Fedderwarden beim Wirth Jolters daselbst, derjenige der Schulkasse beim Rechnungsführer Ziegfeld, beide bis incl. 20. April, zur öffentlichen Einsicht der Betheiligten aus.

× Fedderwarden, 14. April. Leider hat der hier ansässig gewesene zweite und recht beliebt gewordene Arzt Hr. Dr. med. Dittmar unsern Ort vor einiger Zeit wieder verlassen. Die Gründe, welche Hrn. Dr. D. zu dem schnellen Entschluß gedrängt, sind nicht gerade schmeichelhaft für unsere Ortschaft. Einige Bösgesinnte machten ihm das Leben durch allerhand Ecienen herzlich schwer; so wurde der Arzt verschiedene male nächtlicher Weile durch ungestümes Lärmen aus dem Schlaf geweckt und als er dann angelobte, in der Meinung man bedürfe ärztlicher Hilfe, hinauszuweichen, wurde ihm Hofnachen zu Theil mit den schadenfrohen Bemerkungen, man habe ihm bloß „gute Nacht“ wünschen wollen. Diese und ähnliche Auftritte wiederholten sich lange, bis bekannt ward, der Gepeinigte werde nächstens von seinem Revolver Gebrauch machen. Derartige Vorgänge sind doch recht beklagenswerth! Die Niederlassung eines zweiten tüchtigen Arztes an hiesigem Orte ist nicht nur wünschenswerth, sondern nach den hiesigen Verhältnissen dringend erforderlich. Fedderwarden ist eine größere, geschlossene Ortschaft, mit Apotheke, auch befindet sich in dessen nächster Umgebung kein praktischer Arzt. Möchte daher die baldmöglichste Niederlassung eines geschickten Arztes, wofür jetzt nur eine Stimme laut ist, nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Feuer. Herr Rechtsanwält Niebour in Oldenburg veröffentlicht im „Fever'schen Wochenblatt“ Folgendes: „Da nunmehr die gegen den Herrn Johann Martin Joffen, Landwirth zu Sophienroden, eingeleitete Untersuchung eingestellt und derselbe aus der Untersuchungshaft entlassen ist, mithin seine Unschuld durch eine öffentliche Verhandlung vor dem Schwurgerichte nicht festgestellt werden kann, erkläre ich — geleitet von dem Wunsch, den guten Ruf desselben, soweit in meinen Kräften steht, gegen Verdächtigungen zu schützen — hiermit als Vertheidiger des J. M. Joffen auf meinen Dienst: „daß ich denselben für vollständig unschuldig halte und diese meine feste Ueberzeugung bereits am 3. Januar d. J., nach Durchsicht der bis dahin erwachsenen Akten, in einer umfassenden Vorlesung eingehend begründet habe.“ In dem ich diese Erklärung veröffentliche, glaube ich ohne Ueberhebung annehmen zu dürfen, daß viele Federaner mich genügend kennen, um meiner Erklärung Gewicht beizulegen.“

Oldenburg. Die „Oldenb. Ztg.“ schreibt: Die Frage wegen Errichtung einer Handelskammer in Oldenburg hat unseren Gewerbe- und Handelsverein seit länger schon beschäftigt. In seinem letzten Jahresbericht äußert sich derselbe, daß die Erwägungen ihren Abschluß bis dahin nicht gefunden und daß der Verein einen bezüglichen Antrag bei der großh.

Regierung um so unbedenklicher noch habe aussetzen können, als die Vertretung der Interessen unseres Handels- und Gewerbestandes durch den Gewerbe- und Handelsverein als unzulänglich sich eben nicht erwiesen habe. Die Angelegenheit sei einer Specialcommission zu näherer Prüfung überwiesen. Diese Prüfung hat inzwischen stattgefunden. Das Commissionsgutachten ist in der am 10. April stattgehabten Vereins-sitzung erstattet, dessen ausführliche Darlegungen darin gipfeln, daß in Oldenburg die Errichtung einer Handelskammer mit Beitragszwang auf Schwierigkeiten stoßen werde, und daß man diesen um so eher aus dem Wege gehen möge, als die jetzige Vereinigung des Gewerbe- und Handelsstandes zur Vertretung der Interessen desselben sich als ausreichend erwiesen habe. Diesen Gründen hat sich denn der Verein angeschlossen und demgemäß den Beschluß gefaßt, von einem weiteren Vorgehen in Betreff Errichtung einer Handelskammer auch ferner und bis weiter abzusehen.

Emden, 15. April. In einem Anfall von Geistesstörung wahrscheinlich hat eine schon altliche Jungfer in der Nacht vom Sonntag auf den Montag mittelst Ertrinkens den Tod gesucht und gefunden. Aus der bei dem Hause befindlichen Cysterne hat man die Bedauernswerthe gestern Morgen gezogen. Dieselbe soll einer eigenartigen Sekte — den Darbisten — angehört haben.

Hannover, 11. April. Gestern früh wurde die Magd des in Bahrenwald wohnenden Beamten Wolmann, Dorette Hanenuth aus Langenhagen, von ihrer Herrschaft todt in ihrem Bette aufgefunden. Neben dem Bette lag in seinem Blute, aber noch lebend, der Bräutigam des Mädchens, der Tischlergeselle Brüggemann aus Langenhagen, welcher bald darauf ebenfalls seinen Geist aufgab. Das Mädchen hatte eine Schußwunde in der rechten Stirnseite, während B. sich einen Schuß in den Mund gefeuert hatte; der Revolver, womit B. ohne Zweifel zuerst seine Braut und dann sich getödtet hatte, lag auf dem Fußboden der Kammer. Einen Knall hatten die Hausbewohner in der Nacht nicht gehört. Ob die entsetzliche That mit Einverständnis des Mädchens geschehen ist, weiß man bislang nicht.

Wieviel mehr das Trinken kostet als die Heere.

Die Schwere der unentbehrlichen Heereslast ist auf dem Festland von Europa ein allgemein empfundenes Uebel und englische oder amerikanische Beobachter versichern uns von Zeit zu Zeit, daß sie uns noch erdrücken werde. Allein sie ist kinderleicht gegen das Gewicht, welches wir uns mit der Trunkfucht selbst aufladen. Ein belgischer Mäßigkeitsagitor, Em. Caudelier, Leiter der Ligue Patriotique contre l'Alcoholisme (Vaterländische Vereinigung gegen den Schnapsmißbrauch) in Brüssel, hat jüngst die betreffenden Zahlen lehrreich zusammengestellt.

Den Belgiern kostet ihre Armee nach dem Staatshaushaltsplan von 1883: 44 765 000 Franks. Welche Bagatelle, ruft Caudelier aus, „gegen das, was wir jährlich vertrinken!“ Die Gläser Schnaps allein kosten uns das dreifache, 140 Millionen Franks. In geistigen Getränken aller Art ging schon 1881 mehr als das zehnfache durch die Gurgel, und seitdem haben wir weitere Fortschritte auf dieser Bahn des Verderbens gemacht.

„Deutschland opfert seinem furchtbaren Heere 5—600 Millionen Franks. Dagegen wendet es, bei 13,70 Liter Branntwein und 86 Liter Bier jährlich auf den Kopf 2200 Millionen Franks an geistige Getränke. Sein Ruf von Unmäßigkeit — „er trinkt wie ein Deutscher“, gilt sogar in Belgien sprichwörtlich für Maßlosigkeit; die Italiener sagen: inebriato come un Tedesco, betrunnen wie ein Deutscher — scheint hiermit nicht zu theuer bezahlt, allein die Palme gebührt doch uns Belgiern, wir marschiren noch weit energischer! Tranken wir nach dem Beispiel der Deutschen, so gäben wir für Schnaps und Bier nur 302 Millionen aus, wir sparten gegen jetzt 150 Millionen. „Aber Belgien“, fügt Caudelier mit bitterem Hohne hinzu, „ist reich genug, sich diesen eigenartigen Ruhm zu verschaffen.“

Frankreich hat ein Kriegsbudget von 6—700 Millionen Franks. Seine gesammte Ausgabe für geistige Getränke ist

zu thun. Machte ich mich ungesäumt auf den Weg, so konnte ich in anderthalb Stunden in Seeberg sein; trat jedoch das Gewitter früher ein, so konnte es mich mitten auf dem See überraschen und das wäre wohl nicht unbedenklich gewesen. Hier oben bleiben durfte ich jedoch auch nicht, denn nirgends konnte ich Schutz vor dem Regen finden, selbst im Gemäuer der alten Ruttlandsburg nicht, außerdem konnte es über dem Gewitter leicht Nacht werden, und das war keine angenehme Aussicht für mich.

Nach einigem Sinnen kam ich zu dem Entschluß, in aller Eile bis an das Ufer zurückzukehren und daselbst zu sehen, was weiter zu thun sei.

Den Weg, den ich gekommen war, nahm ich auch wieder zurück. Allein dabei bot sich mir eine Schwierigkeit, an die ich beim Hinaufsteigen nicht gedacht hatte: Die Stützgeländer fehlten. Als ich heraufgestiegen, entbehrte ich dieselben leicht, allein beim Hinaufsteigen hatte ich keinen Halt, ich konnte sehr leicht ausrutschen, der geringste Fehltritt konnte mein Verderben sein. Der Weg führte nämlich nur über die einzig gangbaren Stellen, rutschte ich nun aus und fiel nach rechts, so stürzte ich die Felswand hinunter, fiel ich nach links, so war das zwar gerade nicht gefährlich, allein ich gerieth dann auf terrassenförmige Abfälle, von welchen ich nur durch gewagte Sprünge von einem zum andern hinunterkommen konnte.

Nach kurzem Befinnen entschloß ich mich anders. Ich kehrte zu den Hainbuchen-Anlagen zurück. Von diesen aus senkte sich der Berg in schräger Richtung bis zu einem Buchenwalde. Es führte zwar kein Weg von den Anlagen zu Thal, allein das schreckte mich nicht zurück, und ich eilte, so viel es eben ging, abwärts.

Bald hatte ich den waldfreien Gang hinter mir und befand mich im Schönbuchwalde.

Der Himmel verfinsterte sich immer mehr und der Donner grollte lauter und hörbarer an mein Ohr.

Und wie ein Mißgeschick selten allein kommt, so fand ich jetzt, daß meinen eilenden Schritten ein Ziel gesetzt war. Der Schönbuch hörte auf und vor mir dehnte sich eine weite,

schräge Fläche dichten Unterholzes aus, aus welchem vereinzelt Buchen- und Eichenstämme hervorragten. Ohne langes Säumen drang ich in das Unterholz ein, um mich hindurchzuarbeiten; dies hielt jedoch schwerer, als ich Anfangs geglaubt, ich mußte die Stämmchen und das Gebüsch mit den Händen seitwärts biegen, um nur vorwärts zu kommen. Es verging auf diese Weise beinahe eine Stunde, bis ich das thalwärts gelegene Ende des Gehölzes erreicht hatte, wo ich in einen finsternen Tannenwald eintrat.

Doch meine Mühe war vergebens gewesen. Das Gewitter befand sich über mir und dicke Regentropfen fielen hernieder. Ich sah, daß ich darauf gefaßt sein mußte, bis auf die Haut durchnäßt zu werden. Im Walde war fast finstere Nacht, und ich maßigte daher meine Schritte, da Eile nun doch nichts mehr nützen konnte.

Da brach das Gewitter los. Ein hell trachender Donner schien über meinem Haupte seinen Ausgang zu nehmen; dumpf grollend pflanzte er sich weiter fort. Dazwischen zuckten Blitze am Firmament und erhellten auf Augenblicke das Düstere des Waldes um mich her.

Der Regen rauschte in Strömen hernieder und schauerlich war es im Tann. Dazu erhoben sich heftige Windstöße, welche die Gipfel der Tannen greinend bewegten.

Ich war in kurzer Zeit so durchnäßt, daß mir das Wasser am Körper hinab in die Schuhe floß. Ich schalt mich eioen Einfaltspinsel, daß ich die schönste Zeit, nach Seeberg zu kommen, oben verschlafen hatte.

Ich wanderte fort und fort, ohne ein Ende des Waldes zu finden. Ich befand mich seit einiger Zeit schon im Thal und das Gewitter hatte aufgehört, sodaß die Abendsonne ihre Strahlen durch die Bäume warf.

Es war jetzt sehr angenehm und erquickend in dem Buchenwald, in dem ich mich seit kurzer Zeit wieder befand. Die Vögel zwitscherten in den Zweigen und liebliche Töne klangen im Wald.

Ich sah, daß ich vollständig die Richtung verloren hatte, denn plötzlich befand ich mich wieder vor einem Berg. Ich

wußte in der That nicht mehr, ob ich nach Westen, Süden, Norden oder Osten ging. Zudem verspürte ich einen starken Appetit, den zu stillen ich kein Mittel wußte.

Es war inzwischen vollständig Nacht geworden. Ich blieb stehen und überlegte: den Berg durfte ich nicht hinauf. Ein unbestimmtes Gefühl sagte mir, daß ich zwischen den Bergen nach rechts gehen müsse. Es hatte mir in der That den richtigen Weg gezeigt.

Der Mond stieg indeß an Himmel empor, und nun konnte ich mich einigermaßen orientiren, wenigstens über die Richtung, die ich verfolgte.

Nach einer mühevollen Wanderung von über eine Stunde gewahrte ich ein Licht, welches mir wie ein Hoffungsstern entgegenleuchtete. Ich ging darauf zu und befand mich plötzlich auf einem großen freien Plage mit Boscets und Baumgruppen, hell im Mondlicht leuchtenden Statuen und Marmorbildern. Im Hintergrunde, von drei Seiten vom Walde eingefaßt, lag ein Gebäude, dessen weiße Wände phantastisch gegen die dunkle Umgebung abfielen.

Ich war verblüfft, als ich das Alles sah, und glaubte Anfangs, der Elfenkönig treibe sein loses Spiel mit mir. Vor wenigen Minuten noch befand ich mich mitten im Walde auf grundlosen Wegen und im Morast und jetzt eine solche unbegreifliche Veränderung.

Schon gepflegte Kieswege liefen nach allen Seiten und dort drüben vor den Baumgruppen rauschten glitzernde Fontainen — ich glaubte zu träumen.

Ich ging zurück. Richtig, da fand ich, daß ich durch ein weites offenes Thor hereingekommen war. Ich hatte daselbe deshalb nicht gesehen, weil die hohen feineren Pflaster, in denen die Thürflügel anliegen, je an den Stämmen und im Dunkel zweier gewaltigen Eichen standen, welche letztere hinwiederum gleichsam jene Eingangspforte durch eine hohe und undurchdringliche Umzäunung flankirten.

(Fortsetzung folgt.)

nicht genau bekannt und schwer festzustellen, weil es in so großem Umfange Wein baut und selbst unmittelbar vertrieht; aber wenn man sich auch lediglich an die städtischen Accisezahlen hält, kann man sagen, daß die Franzosen dreimal mehr Geld für ihren Durs brauchen, als für ihre Vertheidigung.

Heer und Flotte Großbritanniens kostete ihm 33 Millionen Pfund Sterling. Für diesen Preis macht es seine Macht in allen Welttheilen fühlbar. Aber die Aufrechterhaltung seiner Autorität über seine weiten Besitzungen und in jedem Meere der Erde verschlingt nur ein Viertel dessen, was es dem Alkohol wehrt. Es waren 1882 bei 35 ein halb Millionen Einwohnern nach W. Hoyle 126 251 359 Pfund Sterling.

„Im Vorbeigehen wollen wir hier doch mit gerechtem Stolze betonen“, sagt der ironische Belgier, „daß wir es den Engländern in der Trinfangsage gleichthun, — 85 Franken jährlich auf den Kopf. Aber wir bekommen für diesen Betrag weit mehr Flüssigkeit und so bleibt unsere Ueberlegenheit unantastbar. Der Unterschied ist nämlich, daß der englische Fiskus sich ein ganz anderes Stück als der belgische aus den Getränkeausgaben der Nation herauszuschneiden weiß. Er nimmt ein Viertel, der unsrige schüchtern und bescheiden nur ein Zehntel; jener insgesamt 740 Millionen, dieser nur 45. Hielte unsere Regierung sich an Englands Vorbild, sie nähme statt dessen 120 Millionen ein. Die anderen 75 Millionen wandern ins Wirthshaus. Und da wir diesem den Löwenantheil zuwenden, unterhalten wir verhältnißmäßig auch dreimal soviel Wirthshäuser wie England.“ In der That kommen auf eine Schenke in Belgien nur 45 Einwohner, die Hälfte des in Holland herrschenden Verhältnisses, das dort für unerträglich gilt und gesetzlich auf das drei- bis sechsfache erhöht werden soll, — weniger als in Hamburg, das unter den deutschen Groß- und Mittelstädten mit 75 Einwohnern auf die Schenke doch tief unten an steht.

Ueberall aber sehen wir, drückt die Last der Alkoholkosten unendlich viel schwerer auf den Völkern, als der so oft und nicht mit Unrecht von dieser Seite her befeuerte sogenannte Militarismus. Wie bald wir mit Sicherheit diesen abzusütteln oder mindestens in seinem Druce merklich zu erleichtern vermögen, steht dahin, hängt nicht von uns ab. Dagegen können wir jeden Augenblick anfangen, den Berg abzutragen, mit welchem die traurige Gewohnheit des unmäßigen Trinkens den allgemeinen Aufschwung zu Wohlstand, Sittlichkeit und Lebensfrische niederhält.

Bermischtes.

— Berlin. Die leidige Schwachsucht hat wieder nach Mittheilung Berliner Blätter am Sonnabend Nachmittag ein Unglück herbeigeführt, ein Menschenleben gekostet und eine Familie in die tiefste Verdrüß versetzt. Die in der Reimicker Colonie wohnende Ehefrau eines Klempners hatte sich am Sonnabend um Wäsche zu rollen, in einen Schankkeller der Eichhornstraße begeben und ihr anderthalb Jahre altes Kind, um dasselbe unter Aufsicht zu behalten, mit sich genommen. Eine Nachbarin, die das Bedürfnis gefühlt hatte, sich mit der Frau auszusprechen, hatte sich ihr angeschlossen und beide Frauen befanden sich bald in tiefem Gespräch, während dessen die Klempnerfrau die Rolle ungestört fortredete, ohne auf ihr im Zimmer spielendes Kind zu achten. Plötzlich erhielt die, auf beiden Seiten bis dicht an die Wand reichende Rolle einen Stoß und als die Frauen nach der Ursache sahen, fanden sie unter der Rolle die Leiche des kleinen Kindes mit zerfetztem Hirnschädel. Ohne einen Laut war das Kind von der Welt geschieden.

— Hamburg, 13. April. Das Rettungsboot mit Flossenkiel des Herrn H. J. Martens, welches dem Erfinder neuerdings von dem deutschen Reichspatentamt patentirt worden ist und dessen wir bereits anlässlich einer mit einem kleineren Fahrzeuge auf der Alster angestellten Probe im Herbst vorigen Jahres gedachten, ist jetzt von dem Erfinder in einem großen Exemplare von 28' engl. Länge, 7' 8" Breite und 3' 4" Tiefe hergestellt, welches im Stande ist, etwa 80 bis 90 Personen zu fassen. Dieses neue Boot wurde heute Nachmittag gegen halb 3 Uhr auf der sog. kleinen Alster im Beisein einer großen Anzahl von Sachverständigen, darunter die Herren Wasserfchout Capt. Tetens, Direktor J. Meyer von der Hamburg-Amerikanische Packfahrt, Direktor Niebour von der hiesigen Navigationschule, Direktor Mathiesse von der Seemannsschule u., sowie sonstiger sich für die Sache interessirender Herren einer Probe unterworfen, welche zwar durch geringe Wassertiefe — Herrn Martens war die Vornahme der Probe auf der Binnen-Alster verweigert worden — etwas behindert wurde, jedoch trotzdem im Allgemeinen gut ausfiel und aufs Neue den Beweis lieferte, daß die Idee eine gute ist. Zur Erinnerung unserer Leser führen wir hier

an, daß der Zweck von Herrn Martens erfundenen Einrichtung der ist, ein Boot vor dem Umschlagen zu bewahren, wenn plötzlich eine Anzahl Leute in dasselbe von einer Seite hineinspringt, wodurch dann ja gewöhnliche Boote sehr leicht auf die Seite fallen und zum Kentern gebracht werden. Bei den Versuchen heute Nachmittag wurde zunächst das Boot, ein aus Zinkblech hergestelltes hübsches Fahrzeug, durch etwa 30 Personen ins Schlingern gebracht, ohne daß der Flossenkiel zu Wasser gelassen war, wobei das Boot sehr leicht so weit gebracht wurde, daß der Dollbord an beiden Seiten zu Wasser kam. Als dann aber der Flossenkiel, welcher etwa 6 Fuß tief steht, heruntergelassen war, zeigte sich alsbald eminent die Wirkung desselben, indem das Boot trotz der stärksten Anstrengungen der Insassen kaum eine leichte, noch dazu sehr langsame Neigung zur Seite machte. Es wurde dann das Boot mit heruntergelassenem Flossenkiel an den Steg gelegt, woselbst auf Commando eine Anzahl von Leuten auf die eine Seite desselben sprangen, ohne daß sich auch jetzt das Boot erheblich übergelegt hätte. Da es selbstverständlich dem Erfinder nur erwünscht sein kann, seine Erfindung in jeder Hinsicht von Sachkennern gründlich probirt und beurtheilt zu sehen, so wird derselbe am Dienstag, den 15. d., Nachmittags gegen 2 Uhr, am Ponton der Landungsbrücke in St. Pauli in dem tiefen Wasser der Elbe eine nochmalige Probe vornehmen, zu welcher Capt. Tetens bemüht sein wird, einige Matrosen hinzuzuziehen. Der Flossenkiel des heute Morgen vorgeführten Bootes wiegt nur ca. 50 Pfd. und hatte das Boot leer nur einen Tiefgang von etwa 7 Zoll. (Hamb. C.)

— Arsenik im Wein ist als Folge gewissenloser Fälschung schon oft nachgewiesen worden; jetzt erfährt man aber aus einer Mittheilung des französischen Chemikers Barthélemy in den „Comptes rendues“, daß Arsenik auch zuweilen bloß durch Fahrlässigkeit in der Behandlung der Fässer im Wein vorkommen kann. „Von einem Weinbauer,“ — so schreibt Barthélemy, — „über dessen Wein Klagen eingelaufen waren, aufgefördert, untersuchte ich dessen Erzeugnisse und fand in einer ganzen Anzahl reichlich Arsenik, ohne daß jedoch ein künstlicher Farbstoff hätte nachgewiesen werden können. Die angefertigten Nachforschungen ergaben, daß der Weinbauer seine alten Fässer, um ihnen den unangenehmen Geruch, den sie angenommen hatten, zu nehmen, wiederholt mit verbünnter Schwefelsäure ausgespült hatte, und da die in der Gegend von Toulouse künstliche Schwefelsäure meist sehr reich an Arsen ist, so erklärt sich daraus leicht der Arsengehalt der Weine.“ Da der Gebrauch, alte Fässer mit Schwefelsäure zu waschen, in Frankreich immer allgemeiner wird, so ist die Mittheilung Barthélemy's wohl der Beachtung werth und verdient, daß man ihr Aufmerksamkeit schenke.

— Wie die „Tägl. Rundschau“ aus zuverlässiger Quelle hört, ist nimmehr gegründete Aussicht vorhanden, daß Berlin zuerst, und zwar unter den Auspicien der Herren Geheimrath Dr. W. Siemens in Berlin und Friedrich Siemens in Dresden, zu einer rationellen Central-Heizungsanlage gelangt. Die genannten beabsichtigten, den lange gehegten und von dem verstorbenen R. W. Siemens so warm befürworteten Plan der Erzeugung von billigem Heizgas in der Grube selbst und der Leitung dieses Gases nach der Reichshauptstadt endlich zu verwirklichen. Gelingt es den Genannten, ungereinigtes Gas mittelst gewaltiger Röhrenleitung der Hauptstadt zuzuführen, so wäre das Problem als gelöst zu betrachten. — In neuerer Zeit ist übrigens der eine Einwand gegen die Verabreitung von gereinigtem und ungereinigtem Gas in ein und derselben Anlage, der nämlich, daß dadurch Doppelleitungen nötig würden, insofern hinlänglich geworden, als es den Franzosen Camand gelungen ist, einen Gas-Gläubrenner zu bauen, bei welchem nicht leuchtendes Gas ein Rörchen aus Magnesiafäden zum Glühen bringt, welches ein fast ebenso helles Licht verbreitet als die elektrische Glühlampe. — Was aber die Bewohner des platten Landes betrifft, die sich noch immer mit Petroleum und Talglücher behelfen müssen, so bietet ihnen ein Franzose Namens Gayon nimmehr einen Ertrag: Man nimmt einfach Kuhdünger, steckt denselben in eine hermetisch verschlossene Kiste und wartet ruhig ab, bis die Gährung eintritt. Alsdann entspringt aus einer an der Kiste angebrachten Röhre ein treffliches Gas, welches Leucht- und Heizzwecken dienen kann.

— Dmische Jahreszahlen. Oft spielt im Leben mancher Dynastien und Geschlechter eine bestimmte Jahreszahl eine gewisse Rolle. Bei den Stuart's z. B. ist das Jahr 88 durch vier Jahrhunderte hindurch ein verhängnißvolles gewesen. Am 11. Juli 1488 verlor König Jacob gegen seine aufrethrerischen Unterthanen eine Schlacht. Am 15. Februar 1588 starb die unglückliche Königin Maria auf dem Schaffot. Am 12. Dezember 1688 entsagte König Jacob II. dem Throne und rettete sein Leben durch die Flucht, und am 27. Oktober 1788 erlosch der Mannestamm der Stuart's.

— In Paris beginnen die Herren im Salon in Fracks von carminrother Farbe zu erscheinen, da der schwarze Anzug als zu keller- oder leichenbestattungsmäßig befunden zu werden anfängt. Die Mode findet in einem Theile der englischen Presse warme Befürwortung.

— Woher kommt das Wort Kandidat? Die Gelehrten wissen es recht gut, woher es kommt, aber der holsteinische Bauer weiß es noch besser. „Allweg gut deutsch!“ meint der Holsteiner, „wozu erst fremde Sprachen zu Hilfe nehmen!“ und erklärt folgendermaßen: „Wenn da ein junger Mann hohe Schulen besucht und viel gelernt hat, so geht er zum Examen. Und dann fragen ihn die Herrn in weißen Binden hin und her und der junge Mann antwortet — wenn er kann. „Dor het dat denn,“ erklärt der Holsteiner weiter, „kann de dit und kann de dat? — Un kann de dat, so is he en Kandidat!“

— Um ihre Muskelkraft zu zeigen, verpflichteten sich 2 der kräftigsten Turner in Berlin, daß jeder einen frischen aus der Tonne genommenen Häring zwischen Daumen und Zeigefinger an der äußersten Schwanzspitze fassen und vom ehemaligen Haleschen bis zum Dranienburger Thor, die ganze Friedrichstraße entlang, d. h. eine Strecke von 3600 m, ohne auszuruhen oder umzuwechseln, tragen sollte. Unter großer Heiterkeit wurde dieser Vorfall angenommen und Nachts um die zwölfte Stunde ausgeführt, um jede Störung zu vermeiden. So lächerlich eine solche Kraftprobe nun auch erscheinen mag, so hat doch nur einer der beiden baumstarken jungen Leute die Aufgabe gelöst, während der zweite schon zwischen Mittel- und Dorotheenstraße seinen Häring in den Rinnstein warf, weil ihm der Arm fast vollständig abgestorben war. Aber auch der Sieger hat seinen Freunden gegenüber erklärt, daß er lieber die schwerste Arbeit machen, als noch einmal eine solche Häringpromenade ausführen würde.

— John Bull's Galanterie. Aus London wird geschrieben: Die geringen Strafen, welche den landesüblichen „Weibprüglern“ in England zugemessen werden, und die eingeleistete Brutalität der Männer in den unteren Volksklassen, welche die furchtbarsten Mißhandlungen ihrer Ehehälften als eine Art legitimen Sports betrachten, veranlaßte den Abgeordneten Macfarlane infolge einer unbefriedigenden Antwort seiner diesfälligen Interpellation im Unterhause anzumelden, daß er den Antrag stellen werde, die Frauen dem Thierschutzgesetze zu unterstellen, um ihnen einen besseren Schutz zu sichern, als dies gegenwärtig der Fall ist.

— Eine wunderliche Carrière ist es, die der soeben in Noumea vorstorbene Dr. Havert gemacht hat. Ursprünglich Arzt, wurde er im Jahre 1871 wegen Vergiftung zur Zwangsarbeit auf Lebenszeit verurtheilt, darauf deportirt und im Jahre 1874 wegen guten Verhaltens zum Henker der Straffolonie ernannt. Hinrichtungen kommen selten in Noumea vor, und Havert hatte nur einmal seine Funktionen auszuüben. Die Guillotine, mit der er arbeitet, war die, welche seinen Kollegen, den Giftmischer Dr. Boumeraye, vom Leben zum Tode befördert hatte. Der Nachfolger Haverts ist noch nicht bezeichnet; es herrscht aber ein ziemlicher Andrang nach dem Posten, da mit ihm gewisse Privilegien verbunden sind. Hauptbedingung für Erlangung desselben ist ein tadelloses Betragen.

Wilhelmshaven, 6 April. Coursbericht der Oldenburg. Spar- und Leihbank (Filiale Wilhelmshaven.)			
		gekauft	verkauft
4 pSt. Deutsche Reichsanleihe	102,80	103,35	103,35
4 „ Oldenb. Consols	102,00	103,00	103,00
4 „ Stille à 100 M. i. Berl. 1/2 % höher			
4 „ Jever'sche Anleihe	100,25	101,25	101,25
4 „ Oldenburger Stadt Anleihe	100,25		
4 „ Bareiler Anleihe	100,25		
4 „ Cutin Lübecker Prior. Obligat.	100,25	101,25	101,25
4 „ Landb. Central-Pfandbr.	101,80	102,35	102,35
3 „ Oldenb. Prämienanl. pr. St. in M.	148,00	149,00	149,00
4 „ Preussische consolidirte Anleihe	102,60	103,15	103,15
4 1/2 „ Preussische consolidirte Anleihe	102,75		
5 „ Italienische Rente (Stücke von 10000 fr. und darüber)	94,15	94,70	94,70
5 „ Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	94,25	95,05	95,05
4 „ Pfandbr. der Rhein. Hypoth.-Bank	99,25	100,25	100,25
4 1/2 „ Pfandbr. der Braunsch.-Hannoverschen Hypotheken-Bank	101,80		
4 „ Pfandbr. der Braunsch.-Hannoverschen Hypotheken-Bank	98,80	99,35	99,35
4 „ Pfandbr. der Preuss. Boden-Credit-Actien-Bank	99,20	99,75	99,75
5 „ Borussia Priorit.	100,00	101,00	101,00
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	169,00	169,80	169,80
„ „ London kurz für 1 Pfr. in M.	20,38	20,48	20,48
„ „ Newyork kurz für 1 Doll. in M.	4,16	4,21	4,21

„Bruchleidende.“

Siehe Annoncen.

Verkauf.

Am 18. d. M., Nachmittags 3 Uhr, werde ich im Saale des Gastwirths Lammer, Bismarckstraße, folgende gepfändete Sachen, als:
1 Sopha,
1 Commode,
öffentlich gegen Baarzahlung verkaufen.
Wilhelmshaven, 15. April 1884.
v. Lewinski,
Vollziehungs-Beamter.

Beaufs Ermittlung des Nachlasses des weil. W. F. Zantzen hieselbst werden die Gläubiger deselben ersucht, binnen acht Tagen specificirte Rechnung dem unterzeichneten Geger.vormunde der Zantzen'schen Kinder einzureichen; auch werden die Schuldner aufgefordert, innerhalb acht Tagen Zah-

lung an den Unterzeichneten zu leisten.
Wilhelmshaven, 27. März 1884.
Carl Reich.

Verkauf.

Der Arbeiter Friedr. Ziark's zu Schaarreihe läßt am Sonnabend, den 19. d. M., Nachmittags 2 Uhr anfangend,
1 Schaf mit Lämmern,
1 Schafbock, 1 milchgebende und 2 trachtige Ziegen,
1 Kleiderschrank, 1 Glasschrank,
2 Tische, 6 Stühle, 1 Lehnstuhl, 2 Kinderstühle und 1 Kindertisch, 1 Wanduhr, 1 Spiegel, 1 Eckborte, 1 Butterkanne, 1 Tasse, worunter 1 großer eis. Waschkopf, Kammern, Teller, Kaffeecannen, Tassen, überhaupt

sämmtliches Haus- und Küchengerath, öffentlich auf Zahlungsfrist verkaufen. Die Mobilien sind fast neu und gut erhalten.
Neuende, 7. April 1884.
H. C. Cornelissen,
Auktionator.

Ge such t
auf einige Stunden Nachmittags ein kleines Mädchen zum Fahren des Kinderwagens.
Frau Rep.-Baumeist. Krebs.

Ge such t

auf sofort ein Knecht von 18 bis 20 Jahren für mein Biergeschäft.
J. C. Kleen, Rooststr. 15.

Ge such t

ein schulfreies Mädchen für die Nachmittagsstunden. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Ge such t

ein Mädchen für Küche und Haus. Eintritt am 1. Mai.
Rooststr. 104.

Ge such t
auf sofort ein tüchtiger Schlosser auf Bauarbeit.
R. Wesenick,
Oldenburgerstraße.

Ge such t

Für einen Gymnasial-Lehrer ein fl. möblirtes Zimmer (wenn möglich mit Cabinet) sofort gesucht. Offert. unter A. mit Preisang. an die Exp. d. Bl. erbeten.
Zwei anständige Leute können Logis erhalten.
Ostfriesenstr. 14.

Zum 1. Mai mehrere fein möblirte Zimmer mit oder ohne Burschengelag zu vermieten.
Schaaf,
Rooststraße 101.

2 chm Kalk zu verkaufen. Richter, Elsf.

Ein frendl. gelegenes gut möbl. Zimmer wird pr. 1. Mai zu mietben gesucht. Gest. Off. mit Preisangabe sub M. W. an die Exp. d. Bl. erbeten.

Ein Bäckergefelle

sucht Stellung. Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein Mädchen, das in Hand- und Nähmaschinenarbeit bewandert ist, sucht pr. 1. Mai bei einer feinen Herrschaft Stelle als Hausmädchen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein gut empfohlenes Mädchen, in allen häuslichen Arbeiten erfahren, sucht sogleich Stellung. Näheres bei Schuhmachermeister Dly, Altestraße 8 a.

Ich habe von Stabsarzt Dr. Globig den Dienst bei der allgemeinen Krankenkasse übernommen und wohne Noonstraße 87, 1 Treppe, über der Pöhschen Buchhandlung.

Sprechstunden:

Wochentags von 12¹/₄—1¹/₄ Uhr.
Sonntags u. Festtags von 11—12 Uhr.

Wilhelmshaven, 15. April 1884.

Dr. Boehr,
Stabsarzt.

Tapeten, Borden, Rouleaux, Goldleisten, Gardinenstangen empfiehlt billigt

W. Albers,
Kopierbdrn.

Mein reichhaltiges Lager von

Farbwaaren,

Lacken, Broncen, Firnis, Siccatif, Terpentinöl, Schellack, Bimstein, Pinsel etc. halte in bester Qualität zu billigsten Preisen bestens empfohlen.

Rich. Lehmann,
Bismarckstraße 15.

Eisbeine

frische und gefalgene
per Pfund 25 Pf.

E. Langer,
Neuestraße 10.

Warnung!

Ich lege von jetzt ab fortwährend Gift für Federvieh in meinen Garten.

Behrens,
Hafenkaserne.

Eingepökelte Schweine schnauzen und Pfoten

empfehlen billigt
F. Reif,
Königsstraße.

Tücht. Bimmerlente
können sofort Beschäftigung finden bei

F. Rekowski,
Augustenstraße.

Gesucht

auf sofort ein Mädchen für die Tagesstunden.

Noonstraße 109.

Gesucht

auf sofort ein gut möblierte Stube mit Schlafzimmer in der Nähe der Stadtkaserne. Offerten unter A. 30 an die Exped. d. Bl.

Gesucht

tüchtige Malergehilfen.

H. Janus.

Zu verheiraten

vier Grafen Weideland an der Kirchreihe, auf ein oder mehrere Jahre. **Lamken,** Neuende.

Verloren

am Donnerstag Abend ein **Regenschirm** in der Bismarckstraße. Abzugeben geg. Bel. Bismarckstr. 6, I.

Gefunden

am Sonnabend Abend zwischen 11—12 Uhr in der Hinterstraße ein **rothes Taschentuch**, enthaltend Arbeitszeug, 1 Portemonnaie mit Inhalt und 1 Taschenuhr. Der Eigentümer kann dieselben gegen Erstattung der Insertionskosten in Empfang nehmen.

G. Eckert, Kleinfest. 2.

Für Bruchleidende!

Bruchband hält den schwersten Bruch zurück, ist kaum fühlbar, sehr elastisch und dadurch auch bei jeder Bewegung des Körpers nachgiebig.

Ferner empfehle mein patentirtes Bruchband ohne Feder, welches die Heilung des Bruches durch fortwährendes Tragen herbeiführt, auch ist das persönliche Kommen bei diesem Bruchbande nicht nothwendig, da dasselbe nebst Beschreibung bei Angabe des Bruches passend geliefert wird.

Frauen, welche an Muttervorfall-Leiden leiden, und von diesem Uebel baldmöglichst befreit sein wollen, empfehle ich meinen hypogastrischen Gummigürtel; derselbe ist von jeder Dame leicht selbst anzulegen, ersetzt mit großem Vortheil die so gefährlichen Kränze und Ringe und tritt schon nach kurzer Zeit des Tragens schnelle Besserung resp. Heilung des Leidens ein.

Extra-Bandagen für Nabelbrüche und starke Personen (eigene Erfindung). Patienten, welche in der Wohnung besucht zu werden wünschen, ersuche um Angabe ihrer wahren Adresse. Auf Wunsch mehrerer Leidenden ist mein Vertreter wieder zu sprechen in Wilhelmshaven am **Sonnabend, den 19. April, im Hotel Prinz Heinrich.** (Ho. 2618.)

A. Schaefer, Chirurg. Bandagist, Dammtorstr. 9, Hamburg.

Kaiser-Saal.

Das gesammte Stadttheater von Bremerhaven beabsichtigt einen

Cyclus von Operetten

als: „Die schöne Ungarin“, „Der Seefahrer“, „Der Bettelstudent“, „Der lustige Krieg“ etc., mit vorzüglicher Ausstattung aufzuführen, für den Fall, daß ein einigermaßen genügendes Abonnement erzielt wird.

Es ist zu diesem Zweck eine Liste in Umlauf gesetzt und wird um recht zahlreiche Theilnahme gebeten. Sämmtliche Operetten sind in Bremerhaven unter stets steigendem Interesse 10 bis 12 Mal aufgeführt und können deshalb genügende Abende in Aussicht gestellt werden.

Hochachtungsvoll

Albert Thomas.

Wegen Umzugs beabsichtige ich mein Lager

fertiger Herren-Garderoben

bis Mai zu verkleinern und empfehle deshalb

Commer-Paletots, Herren- u. Knaben-Anzüge, sowie einzelne Jaquets, Hosen und Westen

zu bedeutend ermäßigten Preisen. Ich bemerke noch, daß die Sachen größtentheils auf meiner Werkstätte gearbeitet, von Qualität dauerhaft und modern sind.

JOHANN PEPER.

Größte Auswahl hier am Platze.

Empfehle mein bedeutendes

Musterlager von Tuchen und Buckskin

zu **Engros-Preisen.**

Rud. Gehrels, Marktstraße 14.

Ausverkauf.

Da ich am 1. Mai die von mir benutzten Lokalitäten abgebe, so muß mein Lager geräumt werden und werden sämtliche

Manufakturwaaren,

Herrengarderoben und Schuhwaaren

zu und unter Einkaufspreisen ausverkauft.

Bettzeuge, Kessels, Dowlas, Parchends, Röper, Calmus, Leinen, Schirtings, Cattune, Piquees, baumwollene und wollene Flanelle, blaue beste doppelte, breite blaue Flanelle, Coatings, doppelt breite Kleiderflanelle, coul. Gardinen, Bett-dress, Schürzenzeuge etc. Buckskin-Herren- und Knaben-Anzüge, Hosen, Westen und Jaquets, sowie Stiefel- und Schuhwaaren.

Sämmtliche Artikel sind noch in schöner Auswahl vorhanden und sind die Preise auffallend billig.

Hugo Seifert, Bismarckstr. 18.

SPECK

geräucherter, in gesunder Waare, empfiehlt nach Qualität und Quantität à Pfund von 60 Pf. an

C. J. Arnoldt.

Wilhelmshaven und Belfort.

Scillitin-Latweg

bestes und sicherstes Mittel gegen **Ratten u. Mäuse** empfiehlt in Dosen à 1 Mk.

Rich. Lehmann.

NB. Giftschneide nicht erforderlich.

Zu vermieten

zum 1. Mai ein möbl. Zimmer.

G. Stoll, Kasernestr. 4.

Eine Bretterbude, bisher als

Wadebude benutzt, ist billig zu

verkauft bei

J. Wackerfuß,

Commissionsgärtner.

Zu vermieten

zum Mai eine **Wohnung,** bestehend aus 3 Stuben, Küche und Keller, bei

M. Wesenick.

Das patentirte anatomische **Gummibruchband mit Luftfüllung,** welches nur von mir echt geführt wird, ist das Beste, was an Bruchbändern existirt; dieses mit Luft gefüllte

Kranken- und Begräbniskasse

der

Maurer und Steinhauer (E. H.)

Wilhelmshaven.

General-Versammlung

am Donnerstag, den 17. April,

Abends 8 Uhr,

im Saale des Herrn Raschke,

Lothringen, Ostfriesenstraße.

Tagesordnung:

1) Neuwahl der Krankenfürsorge.

2) Rechnungslegung und Kassenbericht des Jahres 1883.

3) Verschiedenes.

Der Vorstand.

Vortrag

(die prophetische Bedeutung des Gleichnisses von den zehn Jungfrauen, für die Gegenwart. Matth. 25, 1—13) am

Donnerstag, den 17. April, Abends

8 Uhr, in dem Saale des Herrn

Gastwirths Dübewertel in Neu-

heppens. — Zutritt frei.

Weißer Fluß

(Fluor albus)

der Frauen, sowie alle davon herrührenden Frauenkrankheiten, werden binnen wenigen Tagen durch Prof. Dr. Liebig's

Examorgivfluid

auch in den hartnäckigsten Fällen

für immer beseitigt

*Der Bestand d. echten Examorgivfluids nach genauer Gebrauchsanweisung geschieht per Packungnahme ob. Einblendung von Mark 7,50 einzeln und allein durch die

Engel-Apothek

an Bad Köstritz (Kauf 1. 2.)

Dank. Ich fühle mich veranlaßt, der Engel-

apothek zu Köstritz meinen besten

Dank auszusprechen und kann Ihr Mittel

gegen ein derartiges Leiden (Weißer Fluß)

Jedem empfehlen. Hochachtungsvoll

Aug. Kelle, Königl. Eisenbahnbeamter,

Wagdeburg, Scharnhorststraße 10.

Schulbücher

für

Mittel- und Volksschule

als:

Jüttings Fibel,

Wohnort I,

Wohnort II,

Heimat,

Vaterland,

Die Welt im Spiegel der

Nationalliteratur,

80 Kirchenlieder,

Zahns Bibl. Historien,

Pollack, Realienbuch,

Kambly, Planimetrie,

Krüger, Physik,

Lüben 3,

Lüben 4,

Plötz, Elementarbuch,

Böhme's Rechenbücher,

Haesters und Röhm, do.,

Lange's A's u. i. w.,

empfehle **dauerhaft** gebunden zu

den billigsten Preisen.

Hochachtungsvoll

Johann Focken,

Rothes Schloß.

Sämereien

für Gemüse- und Blumengärten

halte in garantirt keimfähiger Waare

zu billigen Preisen bestens empfohlen.

Rich. Lehmann.



Am 10. Mai dieses Jahres findet zu Hannover die Enthüllungsfestlichkeit des Provinzial-Kriegerdenkmals statt. Der Vorstand des Bezirks Hannover-Binden ladet die Vereine der Provinz ein, an dieser Feier theilzunehmen. In Betreff der Einzelheiten (Programm, Fahrpreis-Ermäßigung, Freiquartiere) wird auf das amtliche Beiblatt der „Parole“ Nr. 11 hingewiesen.

Kameraden, welche an dieser Feier theilzunehmen wünschen, wollen sich bis zum **20. ds. Mts.** beim stellvertretenden Vorsitzenden des Vereins, Kamerad Baumeister von Hagen, melden.

Wilhelmshaven, 15. April 1884.

Der Vorstand.



Die Gefangenen des Männerchors finden von jetzt ab nicht mehr am Montag sondern am **Freitag** Abend, statt.

Wilhelmshaven, 15. April 1884.

Der Vorstand.

Verein Humor.

Sonnabend, den 19. ds. Mts.,

Abends 8¹/₂ Uhr:

Versammlung.

Tagesordnung:

Neuwahl des Vorstandes etc.

Der Vorstand.

ARION.

Das diesjährige

13. Stiftungsfest

des Vereins findet am **Freitag, den 18. ds. Mts.,** im Vereinslokal statt, wozu Freunde durch Mitglieder eingeführt werden können.

Es werden sämtliche Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins zu einer zahlreichen Theilnahme hiermit freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

General-Versammlung

der **Zimmerer, Tischler und**

Holzarbeiter von Wilhelmshaven,

Heppens und Umgegend,

betrifft die **Kranken-Unterstützungs-**

und Sterbe-Kasse (Eingeschriebene

Hilfskasse).

am **Sonntag den 20. April,**

Nachmittags 3 Uhr anfangend,

im Saal der Burg Hohenzollern.

Tages-Ordnung:

1. Rechnungsablage.

2. Verschiedenes.

Rückständige Beiträge sind bis dahin zu entrichten.

Der Vorstand.

Eine Wohnung zu vermieten.

Richter,

Elb.

Heute entschlief sanft und ruhig

zu einem besseren Erwachen

mein lieber Mann und unser guter

Vater, der Bädermeister

Joh. Friedr. Sievers

im 68. Lebensjahre.

Um stille Theilnahme bittet

Belfort, den 15. April 1884.

Henriette Sievers,

geb. Lüben,

und Kinder.

Dankagung.

Für die liebevolle Theilnahme an dem Begräbniß unsers vielgeliebten

Erwin

sprechen wir Allen unsern tiefgefühltsten Dank aus.

H. Stübe und Frau.